

Udo W. Hombach

# Eine Gedenktafel für Laura Oelbermann?

Köln, März 2021

© Udo W. Hombach

Alle Rechte vorbehalten

Die Idee dafür gibt es seit 2018 im evangelischen Köln. Meine Aufsätze über Laura Oelbermann, ihre Familie und ihre Grabstätte im Jahr 2019 sowie erneute Anstrengungen von Peter Oelbermann führten dazu, dass das Familiengrab der Oelbermanns im Herbst 2019 saniert wurde; Peter Oelbermann hatte sich seit 2007 darum bemüht. Auch die Idee einer Gedenktafel bekam frischen Wind. Vorschläge für eine Inschrift habe ich veröffentlicht; diese sollte meiner Meinung nach folgendermaßen lauten:

„18. Mai 2021,  
175. Geburtstag von Laura Oelbermann,  
große Stifterin im evangelischen Köln,  
Mäzenin für Kirchen Wilhelm II. in Berlin,  
Gerolstein und Jerusalem.“

oder

„Laura (von) Oelbermann,  
geb. 18. Mai 1846 gest. 03. Juni 1929,  
große Stifterin im evangelischen Köln,  
Mäzenin für Kirchen Wilhelm II. in Berlin,  
Gerolstein und Jerusalem.“

Warum klammere ich das (von) im Namen Laura Oelbermann ein? Politisch war Laura sehr wahrscheinlich höchst konservativ. Ihr soziales Engagement, analog dem der Kaiserin, zielte zwar darauf ab, menschliche Not zu lindern, nicht aber darauf, die gesellschaftlichen Ursachen zu bekämpfen. Der Kaiser, Wilhelm II., hatte sich von der umsichtigen Strategie Bismarcks verabschiedet, mit den anderen europäischen Großmächten in einer Art die schärfste Konkurrenz vermeidenden Koexistenz das Deutsche Reich durchaus gedeihen und mächtiger werden zu lassen. In der Konsequenz schlidderte Deutschland in eine der größten Kriegskatastrophen der jüngeren Geschichte.

Die Aristokratie gehörte zur Entourage des Kaisers. Sich noch 1918 „adeln“ zu lassen, also sich ein „von“ zwischen Vor- und Nachnamen setzen zu dürfen, bezeugt die unbedingte politische Gefolgschaft der Kölnerin Laura zu einer Monarchie, die den Deutschen und Europa letzten Endes keinen guten Dienst erwies. Doch war Lauras „Freisprechung“ nur die letzte Perle einer Kette, die ihr das Kaiserhaus umgehängt hatte: mehrere Orden und eine Kaiserbüste.

Höchst unwahrscheinlich ist, dass Laura eine Nähe zu den Frauenbewegungen ihrer Zeit hatte. Immerhin wäre sie damit auch unschuldig an „Formen der Judenfeindschaft in den Frauenbewegungen des Deutschen Kaiserreichs“ (Heidemarie Wawrzyn: Vaterland statt Menschenrecht, Marburg 1999).

Laura hieß ca. 20 Jahre lang Nickel mit Mädchennamen. Etwa 50 Jahre lang trug sie den Ehenamen Oelbermann. Danach lebte sie noch gut 10 Jahre als „von Oelbermann“. Sie also nur „von Oelbermann“ zu nennen ist weder quantitativ noch historisch zu begründen und zu rechtfertigen.

Im März 2021 zeichnet sich ab, dass die Idee einer Gedenktafel wohl nur eine Idee bleiben wird. Allerdings plant der „Kölner Frauengeschichtsverein“ im Mai eine besondere Veranstaltung zum Gedenken an Laura von Oelbermann.